



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Kunstgeschichte

<<Die>> Renaissance in Italien

Springer, Anton

Leipzig [u.a.], 1896

Palastarchitektur in Padua, Verona und Venedig. Sanmicheli.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94400)

der Eingangshalle steht, die breite Rampentreppe vor Augen hat und die mannigfachen Durchblicke genießt, gewinnt man den Eindruck der Großräumigkeit (Fig. 188 und 189). In Rom, überhaupt in Mittelitalien, findet häufig das entgegengesetzte Verhältnis statt.



Fig. 190. Palazzo Canossa zu Verona. Von Sanmicheli.

Auch in der Architektur Venedigs macht sich die örtliche Bedingung geltend. Der Stil wechselt, der Typus bleibt. Doch schloß sich die Lagunenstadt so wenig wie das venezianische Festland von der Baubewegung, welche das übrige Italien durchströmte, aus. In den Werken Falconettos (1458—1534) in Padua, und in jenen des Michele Sanmicheli (1484—1559) in Verona klingen einzelne Formen, welche den Bramantestil auszeichnen, deutlich an. Der örtliche Einfluß zeigt sich vor allem in der Vorliebe für offene Hallen im Erdgeschoß und

Springer, Kunstgeschichte. III.

für große Bogenfenster im Oberstock. Selbst die künstlerische Individualität hat in Oberitalien noch einen freien Spielraum. Die Art und Weise, wie Sanmicheli in seinen Veroneser Palästen



Fig. 191. Palazzo Corner della Ca grande in Venedig. Von Jacopo Sansovino.

Bevilacqua und Canossa (Fig. 190) die Rustika verwendet, weist deutlich auf die Festungs- und Thorbauten hin, welche den Künstler in Verona und Venedig beschäftigten und seiner Phantasie die wichtig schweren Formen zuführten. Selbst Jacopo (Tatti) Sansovino (1486—1570),

welcher erst in reiferen Jahren aus Florenz und Rom nach Venedig übersiedelte und hier zu größtem Ruhme gelangte, konnte sich nicht völlig den venezianischen Einwirkungen entziehen. Mit der Kirche S. Salvatore, seit dem Jahre 1506 im Baue, endigt der ältere Lombardenstil; ihm schließen sich unmittelbar die Kirchen Sanjovinos (S. Giorgio de' Greci) mit ihren Tonnen- gewölben und ihrer Kuppel an. Doch sind es nicht so sehr die Kirchen, als die Palastbauten (Fig. 191) und die Anlagen am Markusplatze, welche seinen Namen verherrlichen. Die kleine Loggia am Markussturm (Fig. 192), ein bloßer Bierbau, erhebt natürlich keine Ansprüche auf monumentale Bedeutung, verdient aber immerhin Beachtung, als Beweis, wie fest sich die dekorative Richtung in Venedig eingebürgert hatte. Selbst die Bibliothek (Fig. 193) dankt dem plastischen Schmucke ein gutes Teil ihrer Schönheit. Sie ist eigentlich nur eine Doppelhalle, an welcher die Halbsäulen und Gesimse die gute römische Schule verraten. Sie ist aber weiter eine der letzten als Ganzes gedachten Schöpfungen der Renaissance. Die Gliederung des Baues,

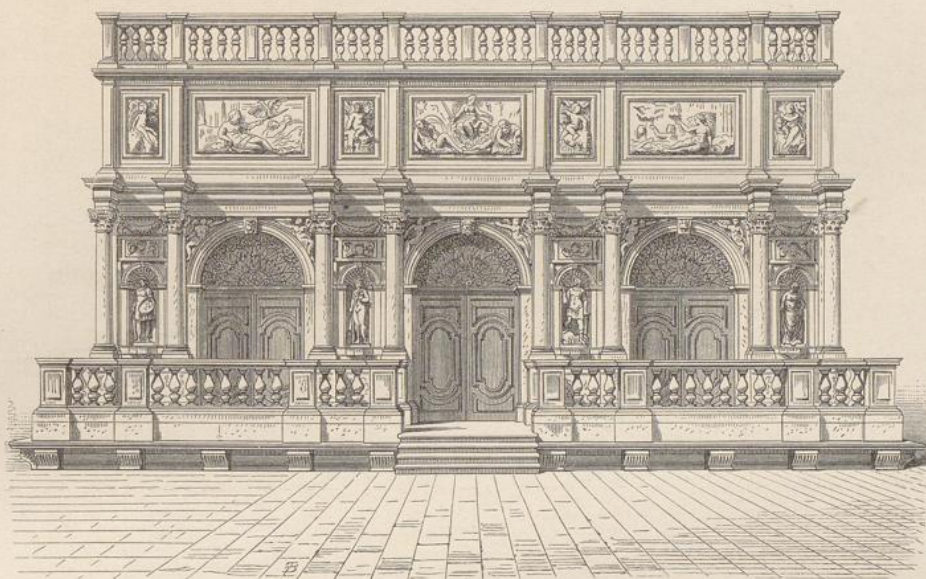


Fig. 192. Loggetta am Campanile in Venedig. Von Jacopo Sanjovino.

die Maßverhältnisse bilden eine feste Einheit, an der nichts geändert werden darf, ohne daß die Gesamtwirkung beeinträchtigt würde. Davon legte, ohne es zu wollen, Vincenzo Scamozzi († 1616), der bekannte Verpflanzter der italienischen Renaissance nach Deutschland, Zeugnis ab, als er in den „neuen“ Procurazien die Biblioteca Sanjovinos wiederholte, aber ihr noch ein Stockwerk aufsetzte. Er hat dadurch die Wirkung verdorben, die Harmonie der Verhältnisse zerstört.

Bereits durch Sanjovino war Venedig mit den antiken Bauformen genauer bekannt geworden. Aber noch durchdringender äußert sich ihr Einfluß in den Werken des Andrea (zubenannt) Palladio aus Vicenza (1508—1580). Die Zeitgenossen verglichen ihn mit Vitruv, und in der That glänzt er auch durch architektonische Gelehrsamkeit und weiß wie kein anderer Baumeister des 16. Jahrhunderts in der römischen Trümmervelt Bescheid. Doch verdunkelte sein gelehrter, fast kritischer Verstand nicht die schöpferische Kraft der Phantasie. Antiquarischen Neigungen folgte er nur in dem Teatro Olimpico in Vicenza (Fig. 194), einer Erneuerung des römischen Bühnengebäudes, und in dem (unvollendeten) Kloster der Carita in Venedig, in